

Hochbegabte Kinder in einer Grundschule

Petra Schreiber-Bartels

Die im Folgenden dargestellten Erkenntnisse beziehen sich auf unsere mehrjährigen Erfahrungen in der schulischen Arbeit mit hochbegabten Kindern, die integrativ in einer staatlichen Grundschule unterrichtet werden.

Unsere Einstellung zu unseren bereits länger praktizierten offenen Unterrichtsmethoden haben sich gerade in der Arbeit mit hochbegabten Kindern nochmals bestätigt, so dass wir zunächst auf allgemeine Unterrichtsprinzipien und dann auf ein Beispiel aus unserer Unterrichtspraxis eingehen werden.

Das Entstehen unserer Prinzipien begründet sich auf ein besonderes Verständnis der Lehrerrolle und beinhaltet zunächst einmal, jedes Kind als Individuum ernst zu nehmen. Das bedeutet, häufig Gesprächsanlässe zu schaffen, um einen Gedankenaustausch untereinander zu ermöglichen. Nur so können wir Kinder als Partner für eigene und gemeinsame Lernprozesse gewinnen. Dieses partnerschaftliche Verständnis beim Arbeiten von Lehrern und Schülern in der Klasse schafft eine Atmosphäre hoher Eigenverantwortlichkeit für das eigene Lernen. Wir kommen dem Ziel näher, dass Kinder nicht nur Arbeitsaufträge ausführen und für den Lehrer funktionieren, sondern langfristig eine Eigenmotivation zur selbstständigen Wissenserweiterung aufbauen können.

Weiterhin ist es besonders wichtig, dass die Kinder nicht ausschließlich als Schüler über ihre Leistungen definiert werden, sondern als Menschen mit all ihren Schwächen und Stärken. Wenn wir uns so ganzheitlich wahrnehmen, kann eine Klasse zu einer sozialen Gemeinschaft werden, die Leistungsunterschiede trägt und damit die Voraussetzung für ein freudvolles Lernen schafft.

Um die eben genannten Ansätze in die Praxis umsetzen zu können, haben wir unseren Unterrichtsvormittag sowohl bei fächerübergreifenden oder fachspezifischen Unterrichtsthemen wie folgt strukturiert: 1. Vorstellung eines Themas; 2. Bearbeitung in Einzelarbeit oder Partnerarbeit oder Gruppenarbeit; 3. Vorstellung der Zwischenergebnisse, Planung der individuellen Weiterarbeit oder der Gruppenarbeit; 4. Weiterarbeit; 5. Abschlussrunde (Rückmeldung im Plenum, Ergebnissicherung).

In Anlehnung an unsere Unterrichtsprinzipien ist es notwendig, alle Kinder darin zu bestärken, sich kritisch zu äußern. Problem- und sachbezogene Auseinandersetzungen sind Inhalt eines jeden Unterrichtstages. Ziel ist es auch, vor allem die Gesprächsverläufe der Kinder untereinander zu intensivieren (Schülerkette), um auch hier dem integrativen Ansatz gerecht zu werden. Durch diese Art sind alle Kinder ernst zu nehmende Gesprächspartner, die auch untereinander

Gesprächsregeln (deutliche Darstellung des Erzählten, aufeinander Bezug nehmen usw.) auf angemessene Weise einbringen können. Auf Grund der oben genannten pädagogischen Prinzipien müssen wir häufig flexibel reagieren und gelegentlich unsere Strukturen durchbrechen. Wichtig ist uns jedoch immer, das Gewicht nicht nur auf das individuelle Fortschreiten der Kinder zu legen, sondern im Erfahrungsaustausch auch gemeinsame Grundlagen zu finden und von da aus neue Perspektiven für die Weiterarbeit zu entwickeln. Das folgende Beispiel aus dem Fach Deutsch ist immer im Kontext mit den oben erörterten Unterrichtsprinzipien zu sehen. Das Beispiel »Schreiblehrgang« wurde von uns ausgewählt, weil auch anhand eines Lehrgangs die Modifizierung der Lehrer-Schüler-Rolle deutlich wird und es sich dabei vor allem um einen Unterrichtsinhalt handelt, der im alltäglichen Schulleben verändert werden kann, falls offenere Unterrichtsmethoden noch nicht praktiziert werden.

Beispiel »Schreiblehrgang«

Am Ende des ersten Schuljahres gaben sich einige unserer hochbegabten Kinder nicht mehr mit dem bloßen Abdrucken von Texten zufrieden. Sie forderten von sich aus die Möglichkeit, mit der Schreibschrift beginnen zu können. So wurde für alle interessierten Kinder ein gängiger Schreiblehrgang angeschafft, der dann individuell eingeführt wurde. Der Schreiblehrgang konnte selbstständig durchgearbeitet werden, wobei die Reihenfolge der Buchstaben einzuhalten war. Das Tempo konnten die Kinder dadurch selbst bestimmen. Es stellte sich heraus, dass die Aneignung der *Schreibschrift* (LA) für diese Kinder einen Motivationsschub bedeutete, endlich in einer »Erwachsenenschrift« schreiben zu dürfen. Diese Vorgehensweise brachte außer der erhöhten Motivationslage den Vorteil mit sich, dass hier strikt nach einem vorgegebenen Übungsmuster geschrieben werden musste. Sich vorausschauend auf eine monotone Aufgabenstellung einlassen und über einen längeren Zeitraum konzentrieren zu können, stellt besonders für



Ein sechsjähriges Mädchen mit ihrem Lieblingsspiel.

Rechte Seite: Ein neunjähriger Junge, der im Urlaub sogar im Gehen liest.

hochbegabte Kinder eine hohe Anforderung dar, da sie sich häufig in ihren komplexen Gedanken verlieren und lieber kreative Lösungswege finden. Für uns bedeutete die selbstgesteuerte Einführung der Schreibschriftbuchstaben mittels Arbeitsheft eine Entlastung bezüglich der individuellen Vorbereitungszeit für die Schüler. Außerdem ließ sich der Schreiblehrgang problemlos in die Planarbeit eingliedern. Diese Arbeitsweise setzt beim Lehrer eine gewisse Gelassenheit voraus, da er nicht immer weiß, wann welches Kind an welchem Buchstaben arbeitet. Wichtig war es, darauf zu achten, dass die Schreibrichtung eingehalten wurde. Diese Fehlerquelle kann jedoch auch in einem zeitgleichen Lehrgang nicht ausgeschlossen werden. Der Reiz des Neuen nutzte sich durch den oben beschriebenen monotonen Übungscharakter jedoch schnell ab. Um Frustrationen entgegen zu steuern, konnten die Kinder sich einen eigenen Zeitplan erstellen. Sie schrieben für eine Woche im Voraus Daten an die Buchstaben, die sie erarbeiten wollten. Dadurch bahnten wir bereits die Fähigkeit zur Selbsteinschätzung



der eigenen Leistungsstärke an. Natürlich mussten einige Kinder immer wieder an ihren eigenen Zeitplan erinnert werden. Doch allein durch das Selbststeuerungsprinzip konnte die Motivation bei den hochbegabten Kindern aufrechterhalten werden. Auffällig war bei einigen Kindern, die vorher ein klares Schriftbild hatten, dass sie Schreibschriftbuchstaben nur unsauber und verkrampft ausführten oder Buchstaben häufig durchgestrichen waren. Gelang es ihnen nicht, die Buchstaben genauso perfekt wie im Buch zu schreiben, konnte es schon zu Wutausbrüchen oder Tränen kommen. Wir entdeckten durch behutsame Ansprache, dass dieses Problem im Zusammenhang mit dem häufig erwähnten Perfektionismus dieser Kinder steht. Diesen Anspruch konnten wir insofern relativieren, als wir erklärten, dass es nur einem technischen Gerät gelänge, einen Buchstaben immer wieder perfekt zu drucken. Außerdem war an der Tafel zu sehen, dass wir als Lehrerinnen diese Leistung auch nicht erbringen können. Zusätzlich mussten wir mit einigen Kindern Kompromisse

schließen: »Versuche erst einmal nur drei Buchstaben richtig schön zu schreiben, nicht gleich die ganze Reihe.« Allein dieses Angebot nahm ihnen so viel Druck, dass sie letztendlich mehr schafften, als sie vorher wollten.

Durch die individuelle Einführung der Schreibschrift konnten wir in den ersten *Diktaten* zunächst in der Schriftart differenzieren. Das hatte den Vorteil, dass alle Kinder mit dem gleichen Textmaterial übten. Die meisten der hochbegabten Kinder fielen durch eine hohe Rechtschreibsicherheit auf. Sie schrieben kurze Texte schnell mit geringer Fehlerzahl. An dieser Stelle führten wir differenzierte Diktate ein. Ausgehend von einem gemeinsamen Grundtext, wurde für leistungsstarke Kinder der Diktattext um einige Sätze verlängert. Bei dieser Praxis empfanden wir es bei Prüfungsdiktaten als nachteilig, dass der überwiegende Teil der Klasse sehr viel Geduld aufwenden musste, um auf die anderen Kinder leise zu warten. Die meisten leistungsstarken Kinder benötigten dennoch wenig vorbereitende Übung, um die Diktate fehlerfrei zu schreiben. Es galt Diktatformen zu finden, die für diese Gruppe eine angemessene Herausforderung darstellten und auch eine gewisse Übung erforderten. Es wurde eine Mindestanzahl von gemeinsamen Lernwörtern vorgegeben, aus denen die Schüler eigene Texte formulierten und teilweise durch eigene Wörter erweiterten. Diese Texte wurden den Kindern als Prüfungsdiktat diktiert.

Der erweiterte schriftsprachliche Bereich »*Texte verfassen*« war im Gegensatz zur dargestellten Diktatpraxis wesentlich leichter zu differenzieren.

Die Schüler wurden mit ihrer Einschulung von ihrem »Klassentier Loni« und den damit verbundenen Fibelgeschichten (Beltz Verlag) begleitet und immer wieder im Rahmen eines handlungsorientierten Unterrichts auch zum Erfinden eigener Geschichten angeregt. Am Ende des ersten Schuljahres waren die Fibelgeschichten erschöpft, so dass es einen natürlichen Schreib Anlass für die Kinder gab, ihre eigene Fortsetzung zu schreiben. Durch die persönliche Themenfindung und den stark variierenden Umfang der Geschichten ergab sich somit eine weitere Differenzierungsmöglichkeit im Unterrichtsgeschehen, die für uns keine Vorbereitungszeit in Anspruch nahm. Dadurch war die Problematik mancher hochbegabter Kinder, trotz differenzierter Aufgabenstellung früher fertig zu werden, im Wesentlichen schon aufgefangen. Wir gewannen dadurch auch Zeit im Unterricht: Die hochbegabten Kinder fanden von sich aus eine sinn- und freudvolle Arbeit, so dass die gemeinsame Weiterentwicklung von anderen Aufgaben zunächst zurückgestellt werden konnte. Allerdings ergab sich durch die hohe Schreibmotivation ein anderes Problem: Viele der hochbegabten Kinder vertieften sich so in ihre Geschichten, dass ein Abbruch des freien Schreibens viel Überredungskunst benötigte. Diese ausgesprochene Freude am Schreiben der Loni-Geschichten übertrug sich aber auch auf unsere schreibschwächeren Kinder: Plötzlich war es für alle wichtig, an diesen Geschichten weiter zu schreiben und die Ergebnisse den anderen im »Lesesessel« zu präsentieren. Der Umgang mit den qualitativ verschiedenen Ergebnissen wurde in einfach strukturierten »Schreibkonferenzen« angebahnt, für die das eingangs dargestellte Gesprächs-

verhalten unabdingbare Voraussetzung ist.

Durch diese Vorgehensweise erreichen wir, dass trotz unterschiedlicher sprachlicher Ausdrucksfähigkeit eine gegenseitige Akzeptanz entsteht.

Viele Kinder können von dem ausgeprägten Wortschatz hochbegabter Kinder profitieren, indem sie Teile des Gehörten übernehmen und diese in ihren eigenen aktiven Wortschatz einbauen. Darüber hinaus beschränkt es sich für diese Kinder nicht auf eine bloße Erweiterung der Sprachtechnik, sondern auch des Gedankenguts. Komplexe Sachzusammenhänge werden von den hochbegabten Kindern thematisiert und bieten so natürliche Gesprächsanlässe, in denen wir nur eine moderierende Rolle einnehmen. Viele unserer hochbegabten Kinder haben nicht nur für sich selbst das Bestreben, Themen inhaltlich und sprachlich genau zu formulieren, sondern übertragen diesen Anspruch auch auf ihre Gesprächspartner. Wir achten darauf, dass diese Korrektur in angemessener Weise stattfindet, denn den inhaltlichen Anteil der Gesprächserziehung regeln die Kinder untereinander.

Dieses verinnerlichte Prinzip, wie Gespräche zu führen sind, bedeutet ein problemloses Zusammenarbeiten sowohl in leistungshomogenen als auch in leistungsheterogenen Gruppen.

Abschließend möchten wir noch einmal betonen, dass offene Unterrichtsformen wie Tages- oder Wochenplanarbeit, projektorientiertes Lernen, jahrgangsübergreifendes Lernen und parallel zum Unterricht stattfindende Zusatzangebote wesentlich zur Förderung von hochbegabten Kindern beitragen und einen hohen Stellenwert in unserem pädagogischen Alltag einnehmen. Dieser Bericht soll all jenen Mut machen, die im Klassenunterricht nach Möglichkeiten suchen, für hochbegabte Kinder Freiräume zu schaffen, in denen sie sich zunächst mit ihren Mitschülern und bestimmten Lerntechniken arrangieren können, um auf dieser Basis weitere Herausforderungen zu erhalten.

Anzeige

Medizinisch-Pädagogische Konferenz

Rundbrief für Ärzte, Erzieher, Lehrer und Therapeuten

Herausgeben von Dr. Claudia McKeen, Peter Fischer-Wasels

Aus dem Inhalt vom Juliheft, Nr.14/2000:

David Grossmann: Kinder trainieren Gewalt

Gerard Willemsen: Karies

Tobias Tüchelmann: »Zappelphilipp und Hans / Anna guck in die Luft«

Eva Maria Börner: Rhythmische Massage

Sabine Meineke: Gesundheitserziehung an einer Dortmunder Realschule

Berichte von Tagungen/Buchbesprechungen/Tagungsankündigungen/Aktuelle Informationen

Bestellungen/Abonnements: Medizinisch-Pädagogische Konferenz, Eveline Staub-Hug, Ehrenhalde 1, 70192 Stuttgart
Jahresabo DM 24,- zzgl. Porto, Einzelheft DM 6,- zzgl. Porto; erscheint viermal im Jahr